

Dienst am Wort

18. November 2020 - Buß- und Bettag

Lieder/Musik: ELKG S. 258; 119; 072; 167; 138

Jesaja 1,10-17

Keine Frömmerei, sondern gelebte Gerechtigkeit!

Liebe Gemeinde,

darf ich als Pastor von der Kanzel die Politik der Regierung kritisieren?

Natürlich darf ich das. Darf ich in einer nationalen oder internationalen

Krisensituation die Politik der Regierung von der Kanzel herab kritisieren?

Natürlich darf ich das. Wenn es gute Gründe gibt und ich auf herrschende

Mißstände hinweisen muß, dann kann ich das auch tun – auch von der

Kanzel. Ich muß nicht zu allem Ja und Amen sagen, was die Regierung

tut. Und warum darf ich das?

Weil die Propheten und die Apostel es uns vorgemacht haben. In der

Antike konnte nicht jeder schreiben. Meistens waren es die Könige, die

ihre Schreiber hatten und die auch schreiben ließen. Deswegen gibt es in

antiken Schriften auch nur sehr selten Kritik an der Regierung, die gerade

geherrscht hat.

In Israel war das aber anders. Von Anfang an haben Propheten auch

immer die Könige zur Buße gerufen, und auch Kritik geübt.

Und diese Kritik wurde aufgeschrieben – nicht nur die Heldentaten eines Königs, sondern auch die Kritik der Propheten an den Königen.

Ihr Lieben,

wir leben in einer Krisenzeit. Und Krisenzeiten waren Zeiten, in denen besondere Buß- und Bettage angeordnet wurden, in denen das Volk auf Befehl der Regierung zu besonderen Betgottesdiensten versammelt wurde; um in der Krisensituation um die Hilfe Gottes zu bitten – und um sich wieder auf Gottes Willen und seine Gebote zu besinnen.

Hier ist es der Prophet Jesaja, der im Auftrag Gottes das ganze Volk zur Buße, zur Umkehr zu Gott ruft. Und er nennt dabei das Volk nicht Israel oder Juda, sondern er spricht sie mit Sodom und Gomorrha an. Schon allein das ist eine Warnung: Ihr seid so schlimm und gottlos wie Sodom und Gomorrha. Und wir wissen, was mit Sodom und Gomorrha geschah – Gott ließ Feuer regnen und beide Städte vernichten.

Was meint ihr, wie sieht das aus, wenn ein Volk gottlos handelt? Und dann denken wir natürlich: die sind nicht mehr in den Gottesdienst gegangen, die haben nicht mehr gebetet.

Aber, ihr Lieben, genau das war damals nicht das Problem. Die halten Gottesdienste, die bringen viele gute Opfer dar, die beten viel. Die feiern Sabbat und Jahresfeste. Die machen nicht den Anschein, als wäre etwas nicht in Ordnung mit ihrer Spiritualität, mit ihrem Glauben.

Frömmigkeit ist nicht immer nur gut. Ein frommer Mensch ist nicht automatisch immer ein guter Mensch.

Und, ihr Lieben, Gott macht hier ganz klar: diese Art von Frömmigkeit und Gottesdienst möchte er nicht haben – und das liegt nicht am Gottesdienst, sondern an den Menschen, die hier beten, opfern und Gottesdienst feiern.

Eure Hände sind voll Blut!

Und das sagt Gott hier den Herrschenden und dem Volk. Was ist damit gemeint? Das sehen wir an dem, was Gott hier fordert:

Lernt Gutes tun, trachtet nach Recht.

Helft den Unterdrückten, setzt euch für Waisen und Witwen ein.

Helft den Unterdrückten! Das ist keine sozialistische Idee – das gehört fest zur jüdischen und christlichen Frömmigkeit – da hat der Sozialismus es auch her. Und das ist hier nicht nur dem Volk und jedem Einzelnen gesagt. Gott spricht hier auch ganz konkret die Machthaber an: Ihr Herren von Sodom! Es ist auch die Aufgabe eines Staates, den Unterdrückten zu helfen und sich für die einzusetzen, die sich selbst nicht helfen können, das waren damals Wittwen und Waisen. Wenn der Staat Unrecht tut oder sich nicht für Unterdrückte und Hilflose einsetzt, dann kann und muß ich das auch von der Kanzel predigen. Die christliche Botschaft ist keine Privatsache, sie ist auch immer politisch gewesen – und ich würde meine Pflicht als Prediger verletzen, wenn ich zu allem ruhig bliebe.

Aber, ihr Lieben,

Umkehr und Buße tun, sich neu auf Gott und Jesus Christus hin auszurichten, von Gott ausrichten lassen, das beginnt immer bei einem selbst, bei mir selbst. Tue ich Böses? Dann soll ich das Böse lassen und das Gute lernen. Hilfe ich Unterdrückten? Wo ist mir Macht über andere Menschen gegeben? Als Eltern, als Erzieher, als Vorgesetzte, als Pastor. Mißbrauche ich diese Macht, oder diene ich denen, die mir anvertraut sind, um ihnen zu helfen. Meine Kinder, meine Schüler, meine Angestellten oder meine Gemeinde sind nicht dazu da, das zu tun, was ich will. Sie sind mir gegeben, damit ich ihnen helfe.

Gott geht es darum, dass wir uns mit Wort und Tat zu ihm bekennen – und dazu gehört, dass wir dem Guten dienen und dem Bösen wehren – angefangen in unseren Familien.

Und dann ist es auch gut, zum Gottesdienst zu kommen, zu beten, sich für die Gemeinde zu engagieren.

Aber Heuchelei ist Gott zuwider – das kann er nicht ertragen. So prüft euch immer wieder selbst und laßt euch von Gott zurecht bringen.

Laßt das Böse! Lernt Gutes zu tun!

Strebt nach Recht! Helft den Unterdrückten!

Unterstützt die, die sich nicht selber helfen können!

Das sei unser vernünftiger Gottesdienst. Amen.